



# Schützt Darmstadt

Darmstadtia e.V.

**Veränderung am Johannesplatz**

**Jubiläum der  
Darmstädter Straßenbahn**

**Vielleicht** haben Sie zum ersten Male ein Heft von „Darmstadtia“ e.V. in Händen,  
**vielleicht** möchten Sie auch die nachfolgenden Hefte gerne lesen und  
**vielleicht** möchten Sie bei uns Mitglied werden,  
dann genügt ein Anruf bei Erika Tramer, Telefon 06151-22885 oder  
Sie melden sich per Post (s. Anschriften der beiden Vorsitzenden im Impressum)  
bzw. per e-mail bei E. Tramer: tramerei.darmstadt@t-online.de



## Impressum

Herausgeber (ViSdP) Darmstadtia e.V.  
Postanschrift: Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Darmstadtia e.V. [ Bürgerinitiative Pädagog -- Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt -- Förderkreis Orangerie -- Altstadtverein]

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20,  
64283 Darmstadt, 06151 – 48135
2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2,  
64293 Darmstadt, 06151 – 22885

Auflage: 500 Stück

Druck: [www.druckform.de](http://www.druckform.de)

Layout: [www.apel-medien.de](http://www.apel-medien.de)

ISSN: 0935 – 8978

Jahresbeitrag: Erwachsene 20,- €

Rentner/ Pensionäre, Schüler und Studenten: 10,- €

Bankverbindung:

Sparkasse Darmstadt – BLZ 508 501 50 – Konto-Nr. 566 845

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

unser "Blaues Heft" erscheint nach 22 Jahren nun in veränderter Aufmachung. Der Darmstädter Grafik-Designer Dittmar Apel hat sich unseres Periodicums mit viel Herz angenommen. Im Verein mit Herrn Klaus Glinka, der schon zuvor an dem Layout des Heftes mitgewirkt hatte, besorgt Herr Apel uns nunmehr einen frischeren Auftritt. Der äußere Anstoß für diesen "Relaunch" erfolgte dadurch, dass es immer schwieriger wurde, den farbigen Karton für den Deckel zu beschaffen. Auch waren wir bisher oft unglücklich, Bilder nicht in Farbe bringen zu können. Allerdings: Das neue Papier ist schwerer, daher steigen die Kosten für das Porto. Für diese Ausgabe hat aber freundlicherweise die HSE eine Anzeige gezeichnet. Wir danken Herrn Jürgen Hein-Benz dafür.

Die Jahreshauptversammlung verlief planmäßig, Herr Glinka rundete das Treffen mit einem Augenschmaus an Herbstimpressionen ab. - Der neue OB scheint nun die "causa" Museum Sander in den Griff zu bekommen. Eine eventuelle Darmbach-Offenlegung bleibt dagegen weiterhin höchst umstritten. Wir machen in unserer stadtgeschichtlichen Arbeit weiter, können an größere Zuschüsse derzeit aber leider nicht denken.

Im vorigen Heft hatten wir unsere Mitglieder gebeten, „Namensbäume“ in Darmstadts Wäldern – z.B. bei Spaziergängen – anhand einer Liste zu versuchen aufzufinden und anschließend uns über Existenz oder Nichtexistenz des Baumes zu informieren. Diese Aktion wird im Jahr 2012 fortgesetzt. Kontakt halten wir auch zu Herrn Thomas Deuster, der Ihnen durch seine Bücher („Gewässer in und um Darmstadt“, „Die Ludwigshöhe: Der Bessunger Hausberg“, „Der Bismarckturm und Waldpark Marienhöhe – Historisches Ausflugsziel rund um die Ludwigshöhe“) bekannt sein dürfte. Auch hat er die Wanderkarten „Rund ums Jagdschloss Kranichstein“ und „Wanderkarte rund um die Ludwigshöhe“ veröffentlicht.

Unsere Kartonmodellbaubögen finden erfreulicherweise weiter Abnehmer, die Johanneskirche, noch von Anthes in Arheilgen unter Frau Dr. Wittmann gedruckt, ist sogar derzeit ausverkauft. Zu danken ist dafür Hugendubel, dem Shop auf der Mathildenhöhe und dem Info-Stand im Luisencenter. Außerdem konzentrieren wir uns neben den Vorträgen im Pädagog vor allem auf unsere Hefte, an denen mitzuwirken alle Leser eingeladen sind. Der Wert zum Beispiel der Lebenserinnerungen Ewald dürfte für spätere sozialgeschichtliche Arbeiten durchaus hoch sein.

Ihr Wolfgang Martin

*Unser Mitglied Karl Emmerich, er wohnt gegenüber der Johanneskirche, hat sie und die umgebenden Grünanlagen immer im Blick, so dass er sowohl Vernachlässigungen wie auch Veränderungen verfolgen konnte. Er liebt sein Stadtviertel, besonders aber den Johannesplatz mit der Kirche. Zu der Umgestaltung des Platzes nimmt er in seinem Schreiben vom 1. November 2011 wie folgt Stellung:*

## **Ein paar Worte zum Johannesplatz**

Ende 2010 / Anfang 2011 wurde die Anlage vor dem Turm der Johanneskirche mit enormem Aufwand umgestaltet. Über das Ergebnis ließe sich manche Kritik anbringen, diese im Nachhinein vorzubringen, erscheint jedoch müßig. Warum wurde überhaupt umgestaltet?

Mit der vorangegangenen, etwa 1975 erfolgten Umgestaltung war man nicht zufrieden, obwohl damals die gesamte Fläche um die Kirche herum ausgeführt wurde, und dies auch hohe Kosten erfordert hatte. Man wird auch in 30 Jahren mit der jetzigen Umgestaltung nicht zufrieden sein und wieder neu gestalten wollen.

Alle Initiatoren und Gestalter haben sich nämlich nicht die Mühe gemacht, die historische Urform als einzig vernünftige Lösung zugrunde zu legen. Sie folgten und werden weiterhin dem Zeitgeschmack folgen. Sie sehen nicht die Einzigartigkeit dieses Ensembles von Kirche und Platz.

Diese Handlungsweise nach Art der Neureichen, der auch Neubürger unterliegen, wird aber dieser Anlage nicht gerecht, wie man auch die Kirche nicht alle 30 Jahre umbauen oder

umgestalten sollte.

Das Versäumnis der Denkmalbehörde ist offensichtlich, sie hätte hier manche Fragen zu beantworten.

So haben viele Verantwortliche versagt, die Kirche in einer gewissen Ahnungslosigkeit und die Stadt Darmstadt in ihrer allzu leichtfertigen Geldbereitstellung. Das aber verwundert in Anbetracht angeblicher Geldknappheit sehr. Alle beteiligten Personen handelten auch über die Köpfe derer hinweg, die sich der vertrauten historischen Anlage erinnern. Warum hat man die Pflasterwege weggenommen, wo sind die Laternen und die Straßenschilder? Warum hat man überhaupt so viel verändert?

Die Zäunchen und das Metzdenkmal, na ja, diese – wie beinahe auch die Glocken – fielen ebenso dem Unverstand zum Opfer oder auch dem besserwiserischen Zeitgeist.

Vielleicht besinnt man sich in 30 Jahren eines Besseren und stellt dann die ursprüngliche Schönheit und Harmonie des Platzes wieder her.

Meine Großeltern, die den Bau der Kirche miterlebten, würden sich freuen.

*Karl Emmerich*

*Karl Emmerich war so freundlich, uns seine Meinung zur Neugestaltung des Johannesplatzes darzulegen. Da ergibt sich die Frage, wie sah denn der Platz früher aus? Auf dem Bild in unserem letzten Heft war im Vordergrund ein Denkmal zu erkennen. Es bietet sich an im Zusammenhang mit den Ausführungen zum Johannesplatz das früher dort befindliche Metz-Denkmal vorzustellen. Voilà!*

Im vorigen Heft zeigten wir Ihnen ein Bild vom alten Johannesplatz. Im Vordergrund war das August-Metz-Denkmal zu sehen. An dieses Denkmal kann sich heute kaum noch jemand erinnern, denn es wurde schon im Jahre 1940 als „Judendenkmal“ abgebrochen. Das eingeschmolzene Metall soll entweder kriegstauglichen Zwecken zugeführt oder dem Bildhauer Ludwig Habich für ein neu zu errichtendes Denkmal zur Verfügung gestellt worden sein.

Geschaffen hatte dieses Denkmal der Bildhauer Benedikt von König (1842-1906). Vor wenigen Monaten war von ihm bzw. seinem Nachlass im Zusammenhang mit den räumlichen Schwierigkeiten des KunstArchivs Darmstadt die Rede. Der Hofbildhauer von König war seinerzeit einer der Mitbegründer des Kunstvereins. Im Jahr 1873 kam er nach Darmstadt, Großherzogin Alice hatte sich sehr für seine Berufung eingesetzt.

Ludwig Habich gehörte in seiner frühen Jugend fünf Jahre lang zu seinen Schülern und erlernte bei ihm die Grundlagen des Modellierens. Er hatte die Arbeiten an diesem Werk von Anfang an, bis zur Enthüllung des Denkmals, verfolgen können. Aber er musste auch dessen Zerstörung miterleben. Zu dieser Zeit war Habich beauftragt worden, die Figur „Deutscher Gruß“ zu schaffen, wofür passendes, wertbeständiges Material benötigt wurde, das damals Künstlern nicht mehr zur Verfügung gestellt werden durfte (kriegswichtiges Material). Habich hatte aber die Hoffnung - er dachte wohl an die 312 kg Bronze des Metz-Denkmal - den Auftrag doch noch ausführen zu können. Im Jahr 1940 erhielt Habich für den „Deutschen Gruß“ einen Kulturpreis der Stadt. Das neue Stadtviertel, das wir heute als „Johannesviertel“ bezeichnen, wurde ursprünglich Blumenthalviertel benannt und war begrenzt von der Blumenthal-straße (Kasinostraße) – Frankfurter Straße und Promenadenstraße (Bismarckstraße). Innerhalb dieser Abgrenzungen wurden u.a. zwei vorhandene Landwege zu Straßen ausgebaut: Die eine der beiden Straßen kennen wir als „Landwehrstraße“, die andere Straße – damals Wendelstadtstraße benannt – als Wilhelm-Leuschner-Straße, deren Schräglage die Dreiecksform des Johannesplatzes verursacht, damals noch Wilhelmsplatz genannt. Im Bebauungsplan 1872 A ist an der

südlichen Platzspitze noch ein Brunnen eingezeichnet, hier wurde kurze Zeit später das Metz-Denkmal errichtet.

Wer war nun dieser August Metz, der ob seiner Verdienste mit einem Denkmal geehrt wurde? Er entstammte einer Offenbacher Rabbiner-Familie, der Vater arbeitete zunächst als Amtswundarzt in Dreieichenhain, heiratete im Jahre 1816 und trat aus diesem Anlass zum katholischen Glauben über. Ab 1829 arbeitete er in Darmstadt als praktischer Arzt; das Ehepaar hatte vier Kinder, zu denen auch der Sohn Johann Augustin Joseph Metz (\* 20.04.1818) zählte. Er studierte Jura in Heidelberg und Gießen und arbeitete zunächst als Hofgerichtsadvokat in Darmstadt. Er engagierte sich sehr für die Ziele der Märzrevolution 1848 und war zwischen 1850 und 1862 Mitglied der hessischen Zweiten Kammer. Er wurde Mitbegründer des Nationalvereins und sowohl Gründer der „Deutschen Fortschrittspartei“ in Hessen als auch zweier Zeitungen: der „Hessischen Landeszeitung“ und der „Mainzeitung“. Nach Aufspaltung der Fortschrittspartei wurde er einer der beiden Vorsitzenden der Nationalliberalen Partei im Großherzogtum Hessen, auch wurde er in das deutsche Zollparlament gewählt. Später war er auch Mitglied des ersten deutschen Reichstags für den Wahlkreis Bingen-Alzey. Am 23. Februar 1874 starb er.



Foto: Stadtarchiv Darmstadt

Es gründete sich ein Denkmal-Verein in Darmstadt. Im November 1879 wurde das Metz-Denkmal schließlich enthüllt. Rechtsanwalt Arthur Osann sprach über die Verdienste von Metz, die Benedikt von König auf dem Denkmalpodest, in einem kurzen Spruch zusammen-gefasst, eingemeißelt hatte:

**„DEM KÄMPFER FÜR DEUTSCHLANDS EINHEIT,  
FÜR RECHT UND FREIHEIT, AUGUST METZ“.**

Auf dem Foto des Platzes vor der Erbauung der Johanneskirche sind die Einzelheiten des Denkmals nur schlecht zu erkennen. Einem Bericht entnehme ich: „ Ein hoher Steinpfeiler trägt die bronzene Porträtbüste des Gefeierten, davor ein halbrundes Brunnenbecken, seitlich auf niedrigen Steinpodesten je eine jugendliche Bronzefigur. Die architektonischen Steinteile aus Odenwälder Syenit fertigte und lieferte die Heppenheimer Firma Hetterich. Die Büste und die seitlichen Figuren modellierte Benedikt König, gegossen von der Kunstgießerei Hugo Pelargus in Stuttgart.“



Foto: Stadtarchiv Darmstadt



Foto: Archiv E.Tramer

Von der Existenz des Bildes oben rechts (wohl aus dem Jahre 1934) wusste bis vor kurzem niemand. Es wäre aus unserer Sicht ja wünschenswert gewesen, wenn der junge Mann sich nicht gerade *vor* dem Denkmal platziert hätte. Aber der Tatsache, dass er sich hier fotografieren ließ, verdanken wir unser Bild und können einige Details erkennen: Schaut man an dem jungen Mann links vorbei, so erblickt man einen Löwenkopf, der anscheinend eine darunter befindliche Brunnenschale mit Wasser versorgt. Die linke kindhafte Bronzefigur (jugendlicher Genius) hält einen Ehrenkranz in Richtung Metzbüste, die rechte Bronzefigur hält eine brennende Fackel zu seinen Ehren hoch. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass das, was August Metz ausmachte, seine fortschrittlichen, demokratischen Vorstellungen, wie eine Fackel weitergetragen werden und weiter leben.

## Straßenbahn ins Martinsviertel

Ältere Darmstädter erinnern sich noch an die legendäre Linie 5, die bis 1960 auf abenteuerlichem Kurs durch Johannes- und Martinsviertel rumpelte. Doch die 1927 erfolgte Verlängerung der Linie 5 durch das Martinsviertel vom Schloßgartenplatz bis zur Ecke Liebfrauen- und Heinheimer Straße war nur ein Notbehelf, weil die lange geplante und teilweise bereits fertiggestellte Direktverbindung zwischen Innenstadt und Martinskirche dem I. Weltkrieg zum Opfer fiel.



Foto: A.Schwarm

Vor 100 Jahren, im Jahre 1912, wurde die Hessische Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft (HEAG) gegründet. Bis dahin gab es in Darmstadt zwei konkurrierende Straßenbahnunternehmen mit voneinander unabhängigen Schienennetzen. Die seit 1886 im Einsatz befindliche Dampfstraßenbahn wurde von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft (SEG) betrieben. Seit 1897 betrieb die Stadt Darmstadt daneben eine Elektrische Straßenbahn.

Anlässlich der Gründung der HEAG wurde neben der Elektrifizierung der Strecken der Dampfstraßenbahn auch der Neubau einer Strecke ins dicht besiedelte Martinsviertel vereinbart. Sie sollte vom damaligen Hoftheaterplatz über Hochschulstraße, Pankratiusstraße und Wenckstraße zum Riegerplatz führen.

1913 wurde mit dem Bau der Martinsviertelstrecke begonnen. Im August 1914 wurden die Arbeiten wegen des Kriegsausbruchs abrupt eingestellt. Nach dem Krieg verhinderte ein Einspruch der Hessischen Regierung die Wiederaufnahme der Bauarbeiten, da die Wissenschaftler der Technischen Hochschule Störungen der empfindlichen elektrischen Apparaturen durch den Straßenbahnbetrieb vor den Institutsgebäuden befürchteten.

Auf alten Bildern stößt man immer wieder auf Relikte der abgebrochenen Baumaßnahme. Heute erinnern nur noch alte Schienen, die neben dem Holzpflaster den bröckelnden Straßenbelag der Hochschulstraße durchstoßen haben, und eine Rosette der Oberleitungsaufhängung an der Nordseite der Martinskirche an das Bauprojekt.

Armin Schwarm



Fotos: A.Schwarm

*Herr Schwarm stellte uns in seinem Artikel die nicht in Betrieb gegangene Straßenbahn vor, die das Martinsviertel erschließen sollte. Nachstehend veröffentlichen wir zum Thema „Straßenbahn“ einen das Thema vertiefenden Artikel aus der Hessischen Landeszeitung vom 24. November 1937. Interessant ist, dass man damals einen 7 ½-Minuten-Takt anbot. Und heute?*

## **Vierzig Jahre Darmstädter Straßenbahn**

Heute vor 40 Jahren wurde der elektrische Straßenbahnbetrieb eingeführt. Am heutigen 24. November sind vier Jahrzehnte seit dem Tage vergangen, an dem im Jahre 1897 die Städtische Elektrische Straßenbahn dem Verkehr übergeben wurde. Die Straßenbahn befand sich zunächst in städtischer Regie. Erbaut wurde sie von den Siemens-Schuckert-Werken. Die Bahn wurde damals mit 13 Triebwagen und einem 7 ½-Minuten Verkehr auf zwei Radiallinien eingerichtet, die sich auf dem Ernst-Ludwig-Platz kreuzten. Es handelt sich dabei um die beiden Linien Alter Bahnhof – Böllenfalltor und Taunusstraße – Hermannstraße (durch die Karlsstraße). Im Jahr 1898 wurden, nachdem zunächst nur 13 Triebwagen vorhanden waren, 5 neue Triebwagen angeschafft, um dem Betrieb an Sonn- und Feiertagen gerecht zu werden. Ein Jahr später kamen 6 Anhänger hinzu.

## **Ausbau des Straßenbahnnetzes**

Mit dem zunehmenden Verkehr erfolgte ein stetiger Ausbau des Netzes. Im Jahre 1902, also vor 25 Jahren, wurden die Linien Taunusstraße – Fasanerie, Ernst-Ludwig-Platz – Saalbau (durch Ernst-Ludwig-Straße – Elisabethenstraße – Saalbaustraße) und die Verlängerung der Linie von der Hermannstraße nach der Landskronstraße eröffnet, während im Jahr 1906 der zweigleisige Ausbau auf allen Strecken zur Durchführung kam. Nach 10 Jahren hatten die Linien eine Verdoppelung des Verkehrs aufzuweisen. Die Betriebsergebnisse zeigten, trotz der Anrechnung eines sehr hohen Strompreises ein günstiges Bild. Von jeher war die Stadtverwaltung bestrebt, neben dem fortgesetzten Ausbau des Städtischen Straßenbahnnetzes auch eine Vereinigung des Fern- und Lokalverkehrs zu erreichen. Der Fernverkehr wurde vorher bekanntlich von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft durchgeführt, die ihren Geschäftssitz in Darmstadt hat und eine auf 26 Jahren währende Konzession für den Dampfverkehr hatte, der die drei Vororte Eberstadt, Arheilgen und Griesheim mit der Stadt verband.

### **Im Besitze der Heag**

Nach längeren Verhandlungen kam die Hessische Eisenbahn AG im Jahre 1912 zustande, die bekanntlich im Frühjahr auch das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiern konnte. Damit ging die Städtische Straßenbahn in den Besitz der Hessischen Eisenbahn AG über, die bereits am 1. Mai die Linie nach dem neuen Hauptbahnhof in Betrieb nahm. Im Jahre 1913 erfolgte die Inbetriebnahme der Linien Schloß – Beckstraße, Neckarstraße – Heidelberger Straße bis Landskronstraße und die Verbindungslinie Elisabethenstraße – Hauptbahnhof. Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Reststrecke Beckstraße – Ostbahnhof ebenfalls in Betrieb genommen. Da die Linie Ernst-Ludwig-Platz – Saalbau sich nicht bewährte, mußte sie im Jahre 1914 wieder eingestellt werden. Am 1. Dezember 1914 wurde die Linie Rheinstraße – Alter Bahnhof – Bismarckstraße aufgehoben und hierfür eine direkte Verbindung geschaffen. Die Vorortlinie nach Eberstadt war am 1. Mai 1914 in Betrieb genommen worden.

Heute hat unser Straßenbahnnetz eine weit größere Ausdehnung. Die Straßenbahnen verbinden nicht nur sämtliche Vororte, sondern haben auch die Bergstraße Darmstadt näher gerückt. Zu den Straßenbahnen hat sich ein neuzeitlicher Omnibusverkehr gesellt, der nicht nur innerhalb der Stadt und nach der Peripherie den Verkehr aufrecht erhält, sondern sogar schon bis in das Modautal (Ober-Ramstadt) vorgestoßen ist.

***Wir machen uns meist keine Gedanken darüber, wo der Strom herkommt. „Aus der Steckdose“ sagt man. So war das nicht immer. Im Jahr 1855 freuten sich die Darmstädter darüber, endlich einige wenige Plätze und Straßen im Glanze einer Gasbeleuchtung erstrahlen zu sehen.***

Der Theater- und der Paradeplatz, der Markt und die Rheinstraße erstrahlten im klarsten Licht. Am Portal des Theaters erglänzten die Namenszüge der Großherzogin und des Großherzogs mit der Krone in prachtvollen Gasflammen (laut „Darmstädter Zeitung“ vom 15.03.1855).

„Eine Privat-Gasanstalt wurde 1840 errichtet. Wer Gas haben wollte, ließ es sich aus dem großen Kessel, der durch die Straßen fuhr, in kleinere Behälter füllen. Trotz dieser Unbequemlichkeit gefiel das neue Licht so gut, daß man im Jahre 1853 beschloß, ein großes Gaswerk anzulegen (Ecke Wendelstadt\*- und Lagerhausstraße). Damals hatte Darmstadt unter Oberbürgermeister Justus Georg Kahlert 29 000 Einwohner.“

*\* heute Wilhelm-Leuschner-Straße  
(nach einem Bericht im DE am 11.03.1955)*

*Eigentlich hatten wir schon Redaktionsschluss. Da erreichte uns das aktuelle Foto von der wieder einmal beschädigten und ihres Schwertes beraubten „Darmstadtia“. Auch wenn es nicht die echte „Darmstadtia“ ist, sondern nur eine Kopie, die im Wolfskehl'schen Garten steht, kann man solchen Vandalismus nicht verstehen. Es gehört ja noch nicht einmal Mut dazu, in der Dunkelheit ein Denkmal zu beschädigen, d.h. noch nicht einmal für eine „Mutprobe“ – unter jugendlichen Grüppchen eine nicht unübliche Methode – taugt diese Tat. Wer Hinweise auf den/die Täter geben kann, der möge sich bitte an die Polizei wenden!*



Foto: K.Glinka

*Der nachstehende kleine literarische Beitrag (in alter Schreibweise) aus dem kleinen Buch von Ernst Beck: „**Darmstädter Allerlei**“ aus dem Jahre 1920 möge daran erinnern, dass es auch früher in jedem Jahr Winter gab:*

## Die Eisbahnen



Foto: Archiv E.Tramer

Das schöne Wintervergnügen des Eislaufs konnte sich naturgemäß in großem Stile nur auf dem Woog entwickeln. Wann in Darmstadt das Schlittschuhlaufen in Aufnahme gekommen ist, kann ich nicht angeben. Obwohl es ursprünglich nur ein Ergötzen der männlichen Jugend war, sah man hier in der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine junge Dame Schlittschuh laufen. Die jugendlichen Schönheiten wurden vordem in Stuhlschlitten, die auf dem Woog zu ermierten waren, von den beschlittschuhten Herren gefahren, während die Mütter auf dem Damm warteten. Das Eislaufen auf dem Woog war früher ganz kostenlos, nur wenn Schneefall eingetreten war, wurde von denkehrern ein Kreuzer Bahngeld erhoben. Abends 5 Uhr gab der Woogspächter Arnold das Zeichen zum Schluß, indem er, von zwei grimmgigen Doggen begleitet, mit seiner großen Schelle über das Eis schritt. Das Schlittschuhlaufen auf dem ehemaligen Kleinen Woog war zwar nicht verboten, aber nur bei den kleinen Jungen der Altstadt gebräuchlich. Das Eis des Teiches im Herrngarten war hauptsächlich zur Füllung der Eiskeller bestimmt. Eine sehr schöne Eisbahn war am Kranichsteiner Schloß auf dem Backhausteich; sie diente ausschließlich dem Großherzoglichen Hof und der Hofgesellschaft. Der Steinbrücker Teich am Oberwaldhaus ist erst vor wenigen Jahren wieder angelegt worden und kommt daher bei den Bildern aus Darmstadts Vergangenheit nicht in Betracht. Zwischen dem Arheilger Mühlchen und Kranichstein lag seinerzeit der Amosenteich.

Auf seinem Eise, wie auch auf dem der kleinen Teiche des Ziegelbusches, wurde nur von den Jungen des nördlichen Stadtteils gelaufen. – Der Bessunger Teich, der bis zu seiner Trockenlegung im Jahre 1860 im Winter ein schönes Eis hatte, war zu klein und zu abgelegen, als daß sich auf ihm ein lebendiges Treiben hätte entwickeln können.



Foto: Archiv E.Tramer

Die hohe Polizei erlaubte wegen der Tiefe des Woogs nur das Betreten seiner Eisdecke, wenn sie eine genügende Stärke erreicht hatte. Die hierdurch entstehende Beschränkung des Eislaufs machte sich sehr fühlbar, und zwar um so mehr, als der Sport in Deutschland erwachte und sich Eis- oder Schlittschuhklubs bildeten. Man sah sich nach Plätzen um, auf denen man eine Eisdecke bei niedrigstem Wasserstande herstellen konnte. Zuerst lenkte sich die Fürsorge für die Einwohner des westlichen Stadtteils auf die Pallaswiesen und die Bouchenröderschen Grundstücke am Eschollbrücker Weg, die durch die städtische Wasserleitung leicht im Winter unter Wasser gesetzt werden konnten. Später wurden Eisbahnen auf den Wiesen hinter dem Woog angelegt. Man trug auch die Sandhügel zwischen der Nieder-Ramstädter Landstraße und dem alten Schießhause ab und suchte auch hier durch die Wasserleitung eine Eisbahn herzustellen. Alte Schüler der früher blühenden Lehranstalt von Schmitz darf ich an die Eisbahn erinnern, die wir im Schulhofe an der Zimmerstraße ohne fremde Hilfe und ohne städtische Wasserleitung herstellten. Ehe man an Ersatzkaffee, Ersatztabak, Ersatzgummie, Ersatzkordel usw. dachte, hatte Darmstadt schon eine Ersatzeisbahn in Gestalt eines Skatinggrinks.\*

*\* wohl gemeint „skating rinks“, also Eisbahnen oder Rollschuhbahnen*

*Anm.: Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde hinter dem „Tor der Jugend“ auf der Wiese Eis gelaufen.*

*Der folgende Text schildert sehr anschaulich das alte Darmstadt im 19. Jahrhundert, daher hatten wir uns seinerzeit für den Abdruck entschieden und es bei der alten Schreibweise belassen.*

*Inzwischen sind uns die Familienverhältnisse von Louis Ewald bekannt geworden (siehe Text-Ende).*

## **Erinnerungen von Louis Ewald Sohn**

(Neunte und letzte Fortsetzung)

Wir trugen unsere Kappen und zogen noch schwarz-rot-goldene Bänder an. Von oben gesehen soll sich unser Aufzug ausgezeichnet ausgenommen haben, und hat damals grosses Aufsehen erregt. Am Abend durften die oberen Klassen noch eine Nachfeier auf einem Felsenkeller halten. Die Erlaubnis hierzu wurde den Eltern unter dem Titel des Festessens erleichtert. Mein Vater hatte aber die Sache durchschaut, denn er entliess mich mit den Worten: „Na trink mir nicht zu viel nach dem Essen!“ In einige Verlegenheit setzte mich andern Tags meine Grossmutter mit der Frage, was es denn bei dem Festessen gegeben hätte? Ich musste der Wahrheit gemäss gestehen, dass die Tafelgenüsse in Leber- und Blutwurst und Handkäse bestanden hätten. Es ging übrigens bei dieser Gelegenheit sehr anständig zu, zumal da einige Lehrer wenigstens vorübergehend dabei erschienen waren, und wir kamen sehr begeistert aber in ganz vernünftigen Zustand nachhaus. Der Winter 1861/62 brachte uns die Tanzstunde. Ein Herr Hainfeld erteilte sie, ein ziemlich gewöhnlicher Mann ohne jede Bildung, der keinesfalls geeignet war, uns die Regeln des Anstands beizubringen. Er war aber nun einmal der hergebrachte Tanzlehrer. Natürlich hatte jeder seine Tanzstundenflamme und auch ich wurde von dieser Epidemie angesteckt. Unglücklicherweise glaubte ich in dieselbe junge Dame verschossen zu sein, der auch mein Freund Bender seine Huldigung weihte. Da trat der Edelmut auf den Plan und gebot mir, dem Freunde freie Bahn zu lassen und zu entsagen. Ich führte auch diese Tragikkomödie getreulich durch und ging eine Zeitlang mit trübem Blick und gesenktem Haupt einher. Natürlich alles unempfunden, aber dem Buben-Backfischalter, worin wir standen, durchaus angemessen. Nachdem die Tanzstunde vorüber war, waren die romantischen Gefühle sehr bald vergessen. Im August 1862 unternahmen meine Eltern eine 14tägige Reise in die Schweiz und nahmen meinen Bruder Gust und mich mit.

Als wir zuerst von dem Plan erführen, wagten wir an dessen Verwirklichung kaum zu glauben, so gross schien uns dieses Glück. Es war in der Tat für uns etwas ausserordentliches, denn eine Reise in die Schweiz war damals nicht etwas Alltägliches wie jetzt. Wir fuhren über Freiburg, wo wir mehrere Stunden blieben nach Basel. Von da über Bern, Thun nach Interlaken zu 8tägigem Aufenthalt bei Frau Schild im Deutschen Hause. Ausser mehreren kleineren Spaziergängen, machten wir von dort aus eine herrliche Wagenfahrt nach Grindelwald und Lauterbrunnen. In Grindelwald wurde der obere Gletscher besucht, der damals in 1 ½ Stunden erreicht werden konnte und in Lauterbrunnen bestaunten wir den Staubbach. Zur Erheiterung unseres Aufenthaltes in Interlaken trug nicht wenig bei, dass Fräulein Luise Frey, Marias Tante, mit zwei Fräulein Pfaff eines Tages dort erschien und in unserem Gasthause abstieg. Wir waren viel mit ihr zusammen und ergötzten uns häufig an ihren naiven Äusserungen. Besondere Heiterkeit erregte ein Missgeschick, das ihr bei einem Ausflug nach dem Giessbach widerfuhr. Wir wollten teils im Kahn, teils zu Fuss nach dem Giessbach gelangen und waren deshalb früher aufgebrochen als Fräulein Frey, die mit dem Dampfboot fahren und uns dort treffen wollte. Wir erwarteten sie vergebens und als wir zur Rückfahrt das von Brienz kommende Dampfboot bestiegen, stand sie auf dem Verdeck: sie war an dem Giessbach vorbei nach Brienz gefahren. Fräulein Frey war nett genug, die unumgänglichen Neckereien nicht übel zu nehmen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Von Interlaken ging die Reise zurück über den Brünig nach Luzern und von da über den Vierwaldstättersee nach Flüelen und Brunnen und zurück nach Luzern, dann weiter nach Löwerz. Hier sollte die grösste Unternehmung unserer Reise ihren Ausgang nehmen. Wir liessen uns Zeit und kamen auf Rigi Klösterli gerade recht zum Mittagessen, das uns natürlich sehr gut schmeckte, aber den darauffolgenden Aufstieg nach Rigi Kulm nicht gerade erleichterte. Wir kamen aber, wenn auch ermüdet, doch wohlbehalten an und genossen die wundervolle Aussicht. Der für den andern Morgen erhoffte Sonnenaufgang blieb leider aus, da Nebel Alles einhüllte und leiser Regen niederfiel, der während des Abstiegs immer stärker wurde und die Wege fast ungangbar machte. Sehr durchnässt und schmutzig kamen wir in Immensee an. Unsere Hoffnung uns dort gründlich ausruhen und erholen zu können

wurde vereitelt, da mein Vater das Unglück hatte, auf der glatten Treppe auszugleiten und auf den Rücken zu fallen. Halb ohnmächtig durch die Erschütterung und den Schmerz kam er zu uns auf das Zimmer und versetzte uns in den grössten Schrecken. Wir schlugen vor, in Immensee zu bleiben, aber mein Vater wollte weiterreisen und glaubte, es durchsetzen zu können. So fuhren wir abwechselnd im Dampfboot und in der Post unter qualvollen Schmerzen meines armen Vaters nach Zürich. Nach eintägiger Bettruhe war er wieder so weit hergestellt, dass wir über Basel nach Hause reisen konnten und die schöne Reise uns doch in ungetrübter Erinnerung geblieben ist.

Im September dieses Jahres kam mein Vetter Louis Ewald aus Paris nach Darmstadt, um im Hause Merck als Kaufmannslehrling einzutreten. Er wohnte selbstverständlich in unserem Hause und teilte mein Schlafzimmer. Leider fand er bei Merck nicht die erwünschte Beschäftigung, da er nach unverbrüchlicher Gepflogenheit des Hauses Merck zunächst nicht in einem Comptoir beschäftigt wurde, sondern im Magazin arbeiten musste. Dabei trug er nicht nur bei der Behandlung scharfer Stoffe manchmal Verletzungen der Hände davon, sondern durch die Verwiegung starkkriechender Drogen (besonders Baldrian) nahmen auch seine Kleider einen so durchdringenden Duft an, dass es seiner Umgebung häufig lästig wurde. Einen kleinen Vorteil hatte er aber doch hiervon, indem er beim Besuch des Theaters auf der zweiten Galerie (einen andern Platz besuchten wir nicht) auch beim dichtesten Gedränge immer Raum fand, weil die neben ihm Sitzenden oder Stehenden bald von ihm abrückten. Einmal verstieg sich sogar ein bekannter jovialer Mann (Juwelier Lenz) zu der lauten Äusserung: „No mer hat doch allehand vor sei 12 Kreuzer, die gut Musik, die schöne Dekorazione und mehr hat auch Odeer!“ In unseren Freundeskreis\* wurde Louis gern aufgenommen, er hat sich darin sehr wohl gefühlt und sich bald die Zuneigung aller Freunde erworben. Es traf sich besonders gut für ihn, dass wir im Winter 1862/63 unter uns einen Lesekranz einrichteten, worin die schönsten Stücke von Goethe, Schiller und Shakespeare mit verteilten Rollen gelesen wurden. Die hervorragendsten Leser waren Wilhelm Bender, der die Hauptmännerrollen las und Karl Sell, dem in der Regel die ersten Frauenrollen zufielen. Beide lasen sehr gut und die andern meist auch nicht schlecht, so waren diese Abende für uns alle eine Quelle des reinsten und reichsten Genusses. Die Begeisterung für die unvergänglichen Dichterwerke und das ideale Streben im Kreise einiger Freunde haben wesentlich dazu beigetragen, das Band, das uns einte noch enger zu knüpfen und sind jedem von uns ein Gewinn für das ganze

Leben geworden. Im Sommer 1863 ereignete sich ein Vorfall, der damals grosses Aufsehen erregte. Im August dieses Jahres waren die deutschen Fürsten in Frankfurt zusammen getreten, um über die weitere Gestaltung des deutschen Bundes – natürlich unter Österreichs Führung – zu beraten. Nachdem aber König Wilhelm der erste auf den Rat Bismarcks, in weiser Politik, seine Beteiligung in letzter Stunde abgelehnt hatte, verlor die ganze Veranstaltung ihre Bedeutung und wurde zum blossen Schaustück. Zum 27. August sagten sich die hohen Herren zu einem Besuch in Darmstadt an und es wurde in fieberhafter Eile Alles aufgeboten, um die Herrschaften würdig zu empfangen. Zum Unglück war aber auch der Deutsche Juristentag zu eben dieser Zeit in Frankfurt versammelt und war gerade für den 27. August zu einem Besuch nach Darmstadt eingeladen worden. In der Verwirrung die hierdurch entstand, wurde manches versäumt, was man diesen Gästen schuldig gewesen wäre. Sie wurden schon bei ihrer Ankunft nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit behandelt und nicht von einem hohen Beamten am Bahnhof empfangen. Die hierdurch schon erregte Misstimmung erreichte ihren Höhepunkt, als die Herrn im Theater, zu dem sie eingeladen worden waren, auf minderwertige Plätze verwiesen wurden, weil die besten Plätze dem Gefolge der Fürsten vorbehalten worden waren. Die Folge davon war, dass ein Mitglied des Juristentags aufstand und seine Kollegen aufforderte das Haus zu verlassen, was denn auch geschah. Die Sache erregte peinlichstes Aufsehen und ist in der Presse, u.a. auch im Kladderadatsch ausgiebig breit getreten worden. Im Herbst bestand ich mein Maturitätsexamen und war also reif für den grossen Schritt zur Universität.

*\*Dem Freundeskreis gehörten an:*

*Karl Sell später Pfarrer, dann Oberkonsistorialrat in Darmstadt, zuletzt Professor in Bonn. Gest. 22.12.14.*

*Wilhelm Bender später Pfarrer in Worms, dann Professor in Bonn, gestorben 8.IV. 1901.*

*Georg Schlosser später Pfarrer in Giessen, lebt jetzt als D.Theol. und Geh. Kirchenrat im Ruhestand in Frankfurt.*

*Ludwig Schädel trat nach einigen Anfangsstellen im geistlichen Beruf ins Lehrfach über, zuerst am Gymnasium zu Darmstadt, dann Direktor des Gymnasiums zu Offenbach, zuletzt Gymnasialdirektor in Giessen. Lebte dann als Geh. Schulrat i.R. in München, wo seine Frau und seine Tochter starben, lebt jetzt in Baden-Baden.*

*Ende der Aufzeichnungen.*

## Der Leiter des Stadtarchivs, Dr. Peter Engels, teilte uns zur Familie Ewald mit:

Viel ist es nicht, was wir über Ludwig Ewald Vater und Sohn wissen. Der Vater Ludwig Wilhelm Ewald (1813-1881) war hoher Beamter in der Großherzoglichen Staatsverwaltung. Er war Geheimer Rat und Obersteuereindirektor im Finanzministerium, 1856-1862 Mitglied des Hessischen Landtags, seit 1862 war er Mitglied und seit 1876 Präsident der Zentralstelle für die Landestatistik (des heutigen statistischen Landesamts). Ewald war außerdem, obwohl nicht dafür ausgebildet, einer der ersten Geologen des Großherzogtums, gab 1854 einen Wand-Atlas und 1860 einen Handatlas der allgemeinen Erdkunde heraus. Verheiratet war Ludwig Ewald mit Karoline Henriette, geb. Schleiermacher (1818-1889). Das Paar hatte vier Kinder; ältestes davon war der Sohn Ludwig Carl Ewald, dessen Aufzeichnungen Sie in den blauen Heften herausgeben. Er wurde am 4. September 1845 in Darmstadt geboren und starb hier am 18. Mai 1919. Er machte wie sein Vater Karriere in der Finanzverwaltung des Großherzogtums, wurde 1894 zum Geheimen Oberfinanzrat, 1899 zum Ministerialrat im Finanzministerium befördert und schließlich 1905 Präsident der Oberrechnungskammer in Darmstadt. 1915 wurde er in den Ruhestand versetzt. Daneben war Ludwig Carl Ewald auch Vorsitzender des Evangelischen Kirchengesangvereins für Hessen. Verheiratet war er seit November 1874 mit Marie Caroline, geb. Frey, geboren am 18. März 1848 in Darmstadt, verstorben in Gundelsheim am 8. März 1904. Das Paar hatte vier Kinder: Wilhelm, geb. 1875, war als Regierungsbauführer tätig, August Johannes, geb. 1890, stürzte im Ersten Weltkrieg 1916 mit seinem Kampfflugzeug ab. Die Tochter Charlotte Christiane, geb. 1876, heiratete den bekannten Bildhauer Robert Cauer, die Tochter Anna, geb. 1882, heiratete einen Architekten aus Lübeck und zog nach Norddeutschland.



Weltkulturerbe ?

## Wachen Augen durch die Stadt

Diese Bronze-Plastik kennen Sie vielleicht oder doch nicht? Irgendwann haben Sie sie in Darmstadt möglicherweise schon gesehen. Aber wo? Und: Welcher Bildhauer hat sie gefertigt? In der Innenstadt werden Sie nicht fündig werden. Eher etwas am Rande

Nun?



Foto: Archiv E.Tramer

Falls Sie es nicht erraten haben, lesen Sie bitte weiter:

Es handelt sich hier um die Plastik „Gas und Wasser“ von Richard Heß, die in der Frankfurter Straße 100 vor dem Gebäude der ehemaligen „Südhessischen“ zu bewundern ist. Der Gebrauch von Gas und Wasser wird auf der Bronze-Plastik symbolisch von drei Personen dargestellt: Wassertrinker, Frau beim Waschen und Frau mit Kind am Gasherd.

**Fazit: Man sollte wachen Augen durch die Stadt gehen. Es lohnt sich!**

## Der Darmstädter Südbahnhof

Der Zustand vieler Bahnhöfe schreit zum Himmel. Auch der einiger Darmstädter Bahnhöfe. Von „Vernachlässigung“ mag ich nicht sprechen. Der Ausdruck würde dem Zustand der Baulichkeiten nicht entsprechen, wäre zu harmlos.

Wir sehen hier Bilder vom Darmstädter Südbahnhof. Das Einzige, was in letzter Zeit dort notdürftig repariert wurde, sind Teile des Bahnsteigs und der Treppe. Dort bestand zuvor Gefahr für Leib und Leben. Und das war es dann wohl. Stadt und Bahn geben sich anscheinend damit zufrieden!!



Südbahnhof Darmstadt:

Bild 1: Derzeitiger Zustand

Bild 2: Innenansicht Halle

Bild 3: Auf dem Weg zur Treppe nach unten

Fotos: K.Glinka

Vielleicht ermuntern Sie die Bilder, sich selbst ein Bild zu machen, d. h. sich selbst per Augenschein vom Zustand der Baulichkeiten zu überzeugen.

*Es wird in Darmstadt seit einiger Zeit ja überlegt, was man mit dem Anwesen, das die meisten unter dem Firmennamen „Saladin“ (ehemals Elektrogeräte in der Landgraf-Georg-Straße 3) kennen, machen soll. Bislang war von einer Hotelplanung die Rede.*

*Am 26.04.1955 stand im „Darmstädter Echo“ folgender kleiner Artikel:*

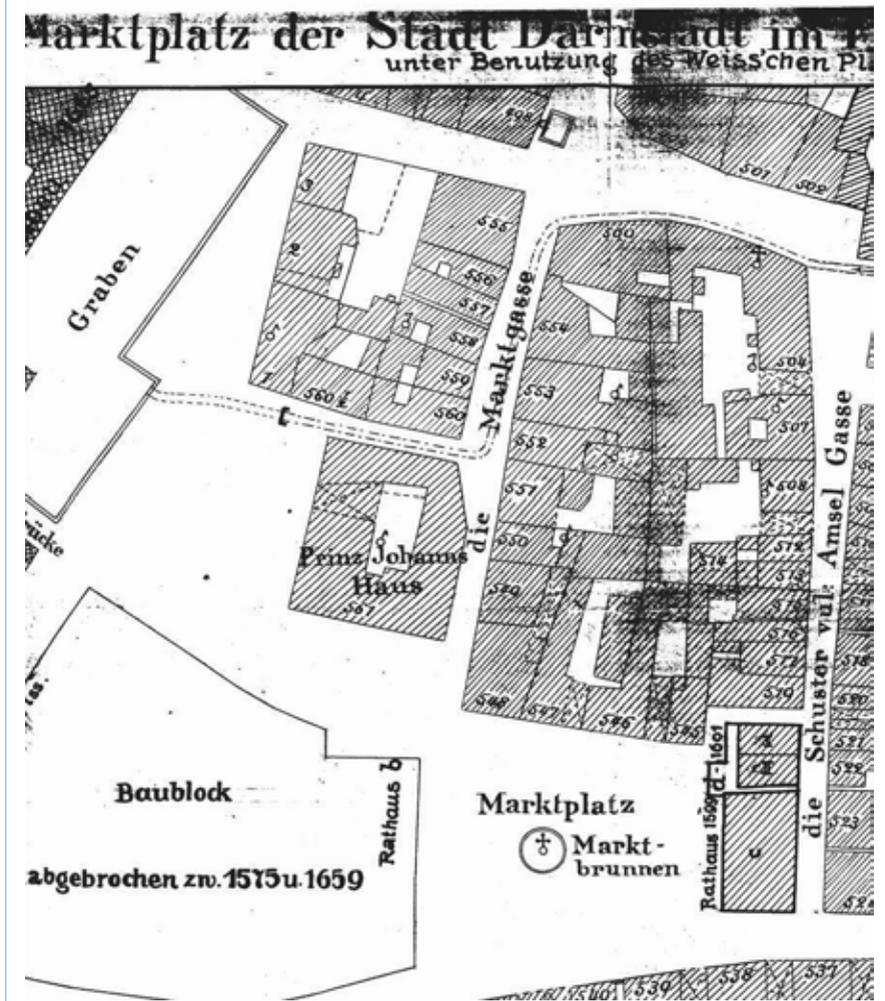
### **Über dem Bett des Soderbachs**

#### **Richtfest des Bauvereins an der Marktplatz-Ostwand**

Mit sieben Meter tiefen Preßbetonpfählen mußte das letzte nun rohbaufertige Wohn- und Geschäftshaus an der Ostseite des Marktplatzes untergründet werden, an dem gestern Richtfest gefeiert werden konnte. Denn der imposante viergeschossige Neubau steht zum Teil genau im alten Bett des Soderbaches, der einst auch den wassergefüllten Schloßgraben speiste.

Die langwierigen schwierigen Untergrundungsarbeiten, so erklärte Regierungsbaumeister Laucke als Vertreter des Bauvereins für Arbeiterwohnungen, seien einer der Gründe dafür, daß dieses Projekt nicht eher fertig geworden sei. Er verband seine Anerkennung an die Arbeiter mit freundlichen Dankesworten an Stadt und Staat, die beim Finanzieren des Vorhabens die private Initiative entscheidend gefördert hätten. Insgesamt sind in dem weit in die Schustergasse hineinragenden Neubau, den Architekt Heinz Kappler (BDA) schuf, außer Geschäfts-, Büro und Lagerräumen der Farben- und Drogeriegroßhandlung Vierheller fünf Drei-Zimmer-Wohnungen entstanden. Die statische Betreuung hatte das Büro Christian Rieckhof. Eine interessante architektonische Lösung ist der völlig als Lager unterkellerte Hof des Hauses, dessen Marktplatzfassade mit schwarzem Marmor verkleidet wird.

*Zwischen Schustergasse und heutiger Landgraf-Georg-Straße befindet sich heute keine andere Straße mehr. Im 17. Jahrhundert befand sich dazwischen die Marktgasse, durch die der Soderbach führte, der sich schließlich in den Schloßgraben ergoß (s. Ausschnitt aus einem Stadtplan, der einen Teil des Marktplatzes der Stadt Darmstadt im 17. Jahrhundert zeigt.) Das Haus „Saladin“, im Plan wohl unter der Nummer 3 verzeichnet, liegt nicht unmittelbar am Bachlauf. Trotzdem ist den für den anvisierten Neubau irgendwann tätig werdenden Architekten anzuraten, vor Beginn der Arbeiten das Baugelände und den Untergrund sorgfältig zu überprüfen. E. Tramer*



Kopie: E.Tramer

### Spendenbescheinigungen für das Finanzamt:

Aus Kostengründen sehen wir davon ab, allen Spendern eine diesbezügliche Bescheinigung zuzustellen. Wer für seine Spende eine Bescheinigung wünscht, möge sich bitte unter der Tel. Nr. 06151-22885 (Tramer) melden. Laut Freistellungsbescheid des Finanzamts Darmstadt vom 24.03.09 sind wir berechtigt, für Spenden für Zwecke der Heimatpflege und Heimatkunde eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.

Für Mitgliedsbeiträge gilt diese Berechtigung nicht.



## Programm

**Januar bis Juni 2012**

alle Veranstaltungen im Pädagog,  
Pädagogstr.5, Darmstadt

- 21.01.2012 Prof. Dr. Werner Zimmer:  
15.30 Uhr „Franz Anton Rösler –  
Im Land der Oettinger Grafen und ihrer Musik“
- 04.02.2012 Ingeborg Schelle: „Närrisch Lustiges“  
15.30 Uhr
- 10.03.2012 Werner Kahrhof: „Das Schützenswerte der  
15.30 Uhr Darmstädter Bestattungskultur“
- 31.03.2012 Dr. Michael Höllwarth:  
15.30 Uhr „Eiszeitliche Landschaften“
- 05.05.2012 Dipl. Ing. Gert Wolf:  
15.30 Uhr „Darmstadt und seine Brunnen“
- 23.06.2012 Jürgen Cloos und Dieter Körner:  
15.30 Uhr „Die Darmstädter und ihr Heinerfest“

**Jeden 2. Donnerstag im Monat ab 18 Uhr,**

also am 09.02., 08.03., 12.04., 10.05. sowie 14.06.2012,

danach wieder nach den Sommerferien, erstmals am 13.09.2012,

Stammtisch in der Weinstube Schubert,

Dieburger Straße 64, Darmstadt

# Wir fördern saubere Energie. Und auch Kunst und Kultur in der Region.



**DAS GANZE SEHEN**

Unsere Region ist reich: reich an Natur und an Menschen, die etwas bewegen wollen. Für uns bedeutet Nachhaltigkeit deshalb neben dem Schutz natürlicher Lebensräume auch die Förderung gesellschaftlichen Engagements. Gemeinsam mit der ENTEGA unterstützen wir eine Vielzahl von Vereinen, privaten Initiativen und öffentlichen Einrichtungen. Damit die kulturelle Vielfalt, die Vielzahl von sportlichen und sozialen Angeboten auch weiterhin bestehen bleibt. Mehr unter [www.hse.ag](http://www.hse.ag)

HEAG Süd Hessische Energie AG (HSE)

